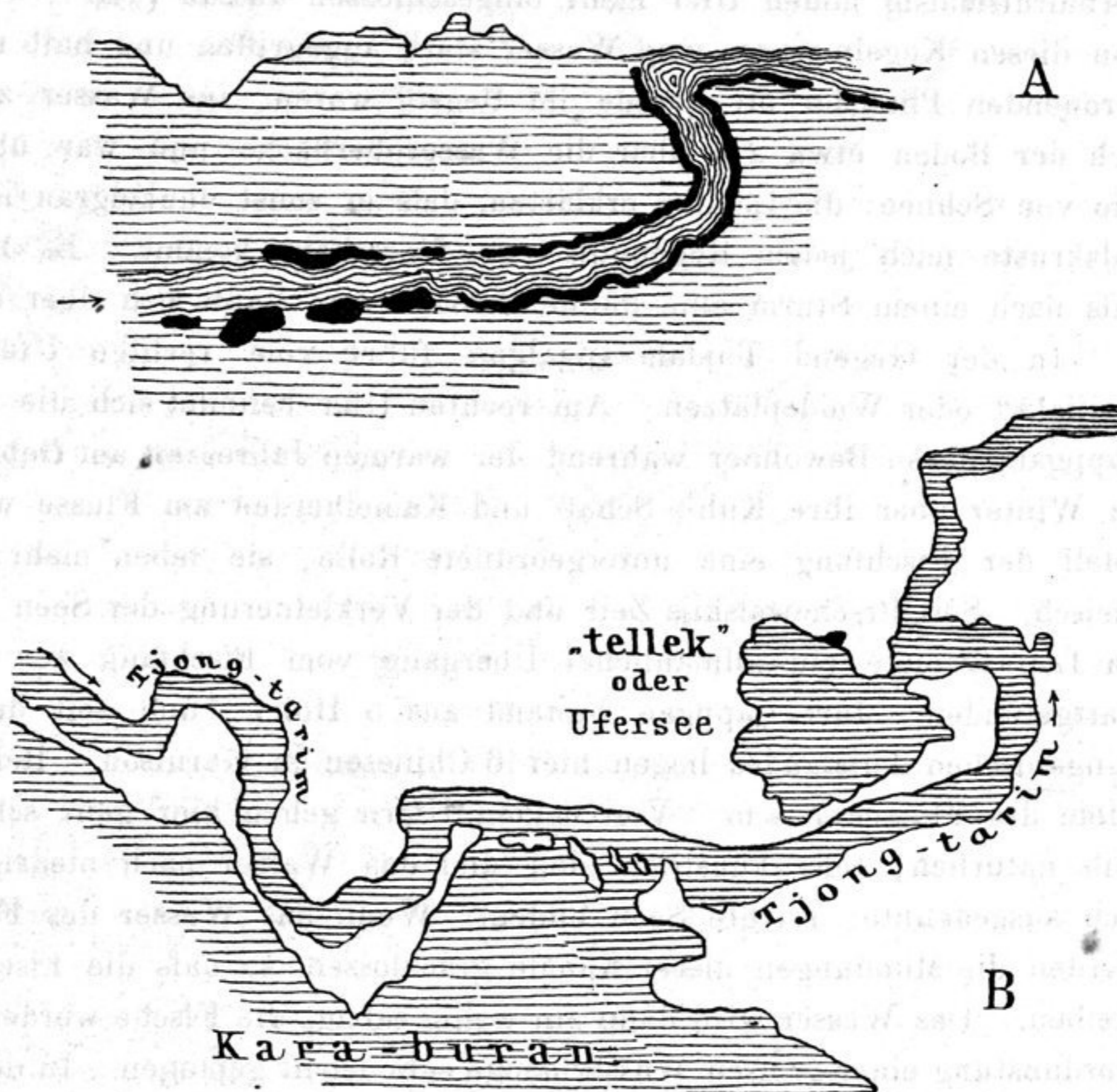


Wenn das Wasser im Sommer verdunstet, hat der Fluß dasselbe Aussehen wie sonst in der Gegend, und man hat keine Ahnung von der Existenz eines Ufersees. Der lange, eigentümliche und scharf ausgeprägte Pier, den man fast auf künstlichem Wege gebaut glauben sollte, entsteht wohl teilweise dadurch, daß eben an der Uferlinie die Vegetation reichlicher ist, und deshalb sich Staub und Sand ansammelt, so daß ein schmaler Streifen Boden am rechten Ufer höher zu liegen kommt, als die weiter südlich gelegene Gegend, welche deshalb vom Hochwasser überschwemmt wird, doch so, daß die Schwelle sich immer ein wenig über die Wasseroberfläche erhebt.

Der Kara-buran war jetzt nur einige Kilometer breit und von W nach O ausgezogen. Im Mai wird der See vom Fluß ganz und gar isoliert, wobei das Wasser salzig wird, dann trocknet es aus.

Fischfang wird hier nicht getrieben, da die Tiefe so gering ist, daß die Kanoes nicht durchkommen können. Im Norden breitet sich Wüste mit spärlichen Tamarisken aus. Der Damm wird breiter, ein letzter „kok-ala“ führt Wasser vom See in den Fluß; dieses Wasser soll vom Eski-tarim und wohl auch teilweise vom Tjertjen-darja stammen. Dann bleibt der See hinter uns und geht in niedrige Sümpfe über, die ihrerseits in „schor“-Boden übergehen, auf dem hier und da weißes Salz glänzt. Bis nach Abdal folgen wir dann dem sehr regelmäßigen



A. Anfang des Kara-buran und Flußlauf mit doppeltem Damm.

B. Ende des Karaburan; ein „tellek“ am linken Ufer des Tjong-tarim.

Laufe des Flusses, dessen Windungen jetzt weniger scharf sind. Wir passieren nur selten kleine Uferseen oder Lagunen, die „tellek“ genannt werden, wenn der Wind das Wasser in sie hineintreibt. Wo der Fluß auf eine kurze Strecke gegen N oder S fließt und an der westlichen Seite eine Depression sich ausbreitet, wird dieselbe durch die östlichen Burane mit Flußwasser gefüllt; eine von denselben hatte eine 10 m breite, vom Kamisch maskierte Mündung. Sonst werden die Uferseen „köll“, „djaji“ oder „scharpang“ genannt. Kleine Busen am Ufer heißen „tarim-bulung“, d. h. Flussecken. Die Ufer sind im allgemeinen niedrig, mit Tamarisken und Kamisch sehr spärlich bewachsen, meistens aber nackt.

Obgleich sich bisweilen der Fluß eine kurze Strecke ausbreitet an Stellen, wo wir nur 1 bis 1½ m tiefes Wasser hatten, konnten wir beobachten, daß je weiter gegen Osten, das Bett desto tiefer und die Stromgeschwindigkeit desto langsamer wird. Das Wasser wird auch allmählich mehr trübe, weil es hier auf einer langen Strecke keine Seen mehr zu passieren hat, und jetzt wohl auch infolge des letzten Regens, welcher von den Ufern Schlamm und Thon abespült hat. Die Bewegung des Wassers ist überall deutlich; besonders am Ufer stehen oft steil abfallende Tamariskenkegel, an deren Basis die Tiefe